

# „Wir bilden zu wenig Ärzte aus“

Lebhafter Austausch zum Thema Gesundheit und Pflege an der CSU-Basis

Chamerau. (fa) Kaum ein Thema bewegt die Menschen im Land mehr als Gesundheit und Pflege, geht es doch um Lebensqualität und das persönliche Wohlergehen. Entsprechend intensiv war der knapp dreistündige Diskurs mit dem CSU-Gesundheitsexperten MdL Bernhard Seidenath am Montagabend im Bürgerhaus Chamerau.

Gut 60 Gäste hieß Stefan Baumgartner in seiner Doppelfunktion als Hausherr und CSU-Bereichsvorsitzender im Bürgersaal zum Gesundheitspolitischen Abend willkommen. Im Fachpublikum saßen neben Christian Bredl (Techniker Krankenkasse) und Anton Staudinger (TCM-Klinik Bad Kötzing) auch Ärzte und Vertreter von Pflegeeinrichtungen.

## Neue Herangehensweise

Mit seinem Landtagskollegen Bernhard Seidenath, Gesundheitspolitischer Sprecher der CSU-Fraktion, konnte MdL Dr. Gerhard Hopp einen Referenten vorstellen, „der weiß, wovon er spricht“. Schon vor seiner Tätigkeit als Pressesprecher im bayerischen Sozialministerium (2001 bis 2008) befasste sich der gelernte Jurist aus Dachau mit der Materie. „Gesundheit ist das wichtigste Gut, das wir haben“, sagt Seidenath. Zwar werde Gesundheitspolitik zuallererst in Berlin gemacht, doch jede Veränderung komme hautnah bei den Menschen an. Deshalb sei man im Freistaat um eine wohnortnahe und flächendeckende Versorgung bemüht. Genau die sei jetzt in Gefahr, weil ein Drittel der Hausärzte in Bayern über 57 Jahre alt sind und zu wenige junge Kollegen nachrücken. „Wir bilden zu wenig Ärzte aus“, bringt Seidenath die Misere auf den Punkt. Eine Bestandsaufnahme soll nun ergeben, wie viele Ärzte gebraucht werden und wie viel Geld man dafür bereitstellen muss.

Im Bereich der Pflege ist nach den Ausführungen des Gesundheitsexperten eine starke Zunahme von Demenzerkrankungen zu beobachten. Derzeit seien 230 000 Menschen in Bayern davon betroffen, für 2050 rechne man gar mit einer Verdoppelung. „Hier müssen verstärkte Anstrengungen in der Forschung un-



Mit MdL Bernhard Seidenath (Mitte) und Christian Bredl von der Techniker Krankenkasse (links) hatte die CSU mit Landrat Franz Löffler, Dr. Gerhard Hopp und Bürgermeister Stefan Baumgartner (von rechts) zwei Experten zu Gast bei ihrem Gesundheitspolitischen Abend.  
Foto: Amberger

ternommen werden“, fordert Seidenath. Eine große Aufgabe sieht der Gesundheitsexperte außerdem in der Gewinnung von Fachkräften: Um den Nachwuchs sicherstellen zu können, müsste jeder dritte Schulabgänger mit mittlerem Bildungsabschluss in die Pflege gehen.

Zwei weitere Themen (Prävention und Digitalisierung) streifte der Referent nur am Rande. Generell stellt MdL Bernhard Seidenath einen Wandel in der Gesundheitspolitik fest, vor allem in der Herangehensweise: Demnach gewinnt in dem weiten Feld mit seinen vielen Facetten die ganzheitliche Sicht auf den Menschen (Körper, Geist und Seele) an Bedeutung.

## Das liebe Geld

Wie erhält man in einem Flächenlandkreis wie Cham die ärztliche Versorgung aufrecht? An Ideen mangelt es Landrat Franz Löffler nicht: Erleichterungen für künftige Landärzte beim Zugang zum Medizinstudium, flexible Modelle für Hausärzte und Praxisgründungen und Anpassungen bei den hausärztlichen Mittelbereichsabgrenzungen sind nur einige davon.

Bei allem Elan, den Löffler in seinem Statement an den Tag legte: So

schnell werden Ideen wie diese wohl nicht umzusetzen sein, denn die Mühlen der Berliner Gesundheitspolitik mahlen langsam. Als Chef der Techniker Krankenkasse in Bayern nannte Christian Bredl nur ein Beispiel: Das Präventionsgesetz hat vier Legislaturperioden gedauert. Ein großes Problem: Laut Bredl besteht bei drohender Unterversorgung auf dem Land in vielen Städte Bayerns eine Überversorgung bis zu 500 Prozent. Letztlich stehe jede Veränderung unter dem Vorbehalt der Kosten und der Finanzierung, von der Vorlaufzeit ganz abgesehen. Anpassungen beim Zugang zum Medizinstudium etwa würden sich erst in zehn Jahren auswirken, wenn die Ärzte ihre Ausbildung abgeschlossen haben.

## Miltach und Zandt

Dass der Generationswechsel in den Hausarztpraxen mit Geld alleine nicht zu lösen ist, wird am Fall Miltach deutlich: Seit Jahren sind Dr. Johann und Dr. Bianca Helmbrecht intensiv um eine Nachfolge bemüht – bislang ohne Erfolg. „Junge Ärzte haben ein Problem mit der Selbstständigkeit“, sagt der Landrat und fügt hinzu: „Sie würden lieber als Angestellte arbeiten, vor

allem Frauen suchen entsprechende Angebote.“ Sehr zum Bedauern des Mediziners hat auch seine Initiative für ein Medizinisches Versorgungszentrum keine Resonanz gefunden. Für Helmbrecht ist deshalb jetzt schon klar: „Den Hausarzt für jedes Dorf wird es in Zukunft nicht mehr geben.“

Wie in Miltach steht auch in der Nachbargemeinde Zandt der Weiterbestand der Praxis auf der Kippe. Darauf machte Bürgermeister Ludwig Klement aufmerksam. Er ist verzweifelt auf der Suche nach einer Lösung, hat aber erkennen müssen, dass den Gemeinden die Hände gebunden sind. Größter Hemmschuh aus seiner Sicht ist die Tatsache, dass der Investitionszuschuss (60 000 Euro) im Fall Zandt wegen der Überversorgung im Raum Kötzing (135 Prozent) verweigert wird. Landrat Franz Löffler spricht hier von einer „rechnerischen Überversorgung“, die noch dazu nur vorübergehend sei. Gefühlt sei der Raum hingegen unterversorgt.

Auf lange Sicht, so die Meinung weiterer Diskussionsteilnehmer, werde man das Problem wohl nur mit gemeindeübergreifenden Versorgungszentren in den Griff bekommen.